

# PIEBALDS & PONY KIDS

Der Pferdemarkt auf dem Dubliner Smithfield

Lange galt Irland als Nachzügler in der Wirtschafts- und Wohlstandsentwicklung Europas, gerade deshalb aber hat es sich einen ganz besonderen Charme bewahrt. Die Zeit vergeht auf der kleinen grünen Insel langsamer als anderswo, aber sie vergeht auch. Durch eine Vielzahl innovativer Impulse ist das Land inzwischen auf der Überholspur unterwegs und auch bereit, den Preis dafür zu zahlen. Immer größer wird die Kluft zwischen denjenigen, die von dem wirtschaftlichen Aufschwung profitieren können und denjenigen, denen die Voraussetzungen dafür fehlen.





**In Dublin, der modernen Metropole am Fuße der Wicklow Mountains, ist dieser Antagonismus ein Bestandteil der alltäglichen Wirklichkeit. An einer Ampel auf dem Arran Quay wartet ein schwarzes Saab-Cabrio mit geöffnetem Verdeck auf Grün. Am Steuer sitzt eine aparte blonde Frau mit Sonnenbrille, und auf dem Rücksitz liegt zusammengeklappt der Rollstuhl ihres Begleiters, der weit über achtzig Jahre alt sein muß. Ein Sonntagsausflug ins Grüne. Da über tönt Hufgetrappel das Geräusch des laufenden Motors. Drei Jungen traben auf ungesattelten schwarz-weißen Ponies über die belebte Kreuzung, einem Sonntagsvergnügen ganz anderer Art entgegen. Zwei Welten, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, berühren einander auf der Uferstraße des Liffey.**

Das sonntägliche Vergnügen der Kids auf den Ponies allerdings findet nicht im Grünen, sondern mitten in Dublin, auf dem Smithfield statt. Dorthin zieht es die Kinder und Jugendlichen aus den Vororten Ballyfermot und Ballymun, Clondalkin und Finglas an jedem ersten Sonntag im Monat. In den trostlosen Hochhaussiedlungen, aus denen sie kommen, wurde in den siebziger Jahren billiger Wohnraum für die Unterprivilegierten geschaffen. Seit Anfang der achtziger Jahre wohnen auch viele Traveller-Familien dort, nachdem sie mit ihren Pferde- und Wohnwagen systematisch von den Straßen vertrieben wurden. Tradition und Moderne gären in den Outskirts von Dublin zu einem Gegensatz von hoher Explo-

sivität. Hier hat sich in den letzten zehn Jahren das in Europa einzigartige Phänomen einer zwar urbanen, aber doch archaisch anmutenden Subkultur entwickelt. In Parks und Reihenhäusgärten, auf den ausgetretenen Grünflächen zwischen Hochhäusern oder auf unbebautem, verwahrlostem Gelände leben Ghettokids mit ihren Pferden – ein faszinierendes und zugleich erschütterndes Beispiel dafür, was passieren kann, wenn die Armen sich das Vergnügen der Reichen zu eigen machen.

Warum aber gerade Pferde? Nun, die Travellers, von denen einige in direkter Nachbarschaft mit den Jugendlichen wohnen, betrachten das Pferd als Bestandteil ihrer Kultur und brachten es mit in ihr neues Zuhause.

Ihr sogenannter „Piebald“ wurde im Laufe der Zeit, in der sie noch mit dem bunten Wohnwagen durch die Counties des Landes reisten, eine Art Prestigezucht für die Travellers, und der Handel mit den Tieren ist für viele von ihnen immer noch Existenzgrundlage. So wundert es nicht, dass die Fahrenden die Pferdehaltung auch in der erzwungenen Seßhaftigkeit nicht aufgeben wollten, was teilweise recht abenteuerliche Umstände herbeiführte. Für die Kids ihrer Nachbarn war es sicher ein willkommenes Spektakel, wenn die Feuerwehr ein Pferd aus einer Traveller-Wohnung im fünften Stock befreien mußte. Und weil sie nicht so leicht aus der Fassung zu bringen sind, stellen die friedlichen und genügsamen Tiere natürlich auch einen idealen Spielgefährten für die Kinder dar.



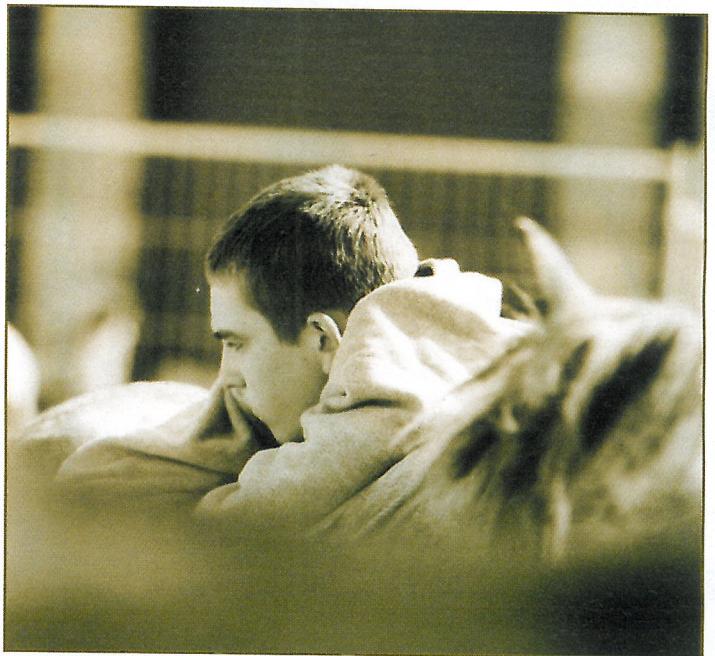
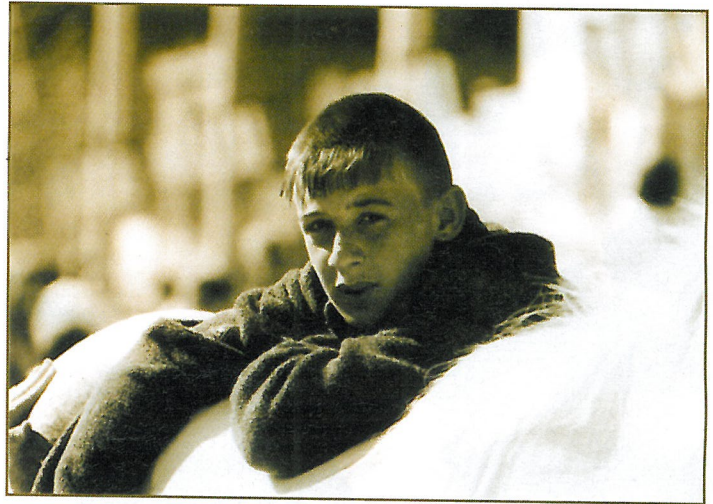
So entstand in der irischen Metropole eine spontane Pony Kid-Subkultur, die auch dadurch begünstigt wurde, dass die Piebalds dort leicht und billig zu haben sind. Wirtschaftliche Not zwingt die Travellers dazu, jeden Interessenten als Käufer zu akzeptieren, ganz gleich, wie unerfahren oder ungeeignet er als künftiger Pferdebesitzer sein mag. Zunächst nämlich kauften die meisten Kids die Traveller-Ponies nur deshalb, weil sie sie möglichst rasch mit einem kleinen Gewinn wieder veräußern wollten – ein Job wie jeder andere, mit dem man sich einen kleinen privaten Luxus erlauben und sogar noch viel Spaß haben konnte.

Hauptumschlagplatz für diesen Handel war und ist das alte Marktgelände des Smithfield, auf dem seit 1664 ein Pferdemarkt historisch etabliert ist. Wie ein Dorf liegt Smithfield im vergessenen Norden der City, mit dem bombastischen Backsteingebäude einer alten Seifenfabrik, in der inzwischen der berühmte Jameson Irish Whiskey destilliert wird. Mit Lagerhallen für Obst und Gemüse und, etwas weiter weg am Flußufer, mit den weißen Gebäuden der Four Courts, der Heimstätte irischer Rechtsprechung. Smithfield ist chaotisch, laut und schwindelerregend lebendig. Seine Luft ist angefüllt mit Schreien und Flüchen, mit dem scharfen Geruch von Schweiß, Urin und dem Dung der Pferde. Die Kids jagen ihre Ponies in krachendem Galopp über das Kopfsteinpflaster und pflügen wie berittene Invasoren halsbrecherische Pfade durch die Menschenmenge. Sie sitzen auf dem Rücken ihres Ponys

wie auf einer Bank und trinken Cola aus der Flasche. Scharf beobachten die Kleinen die Großen mit der Zigarette im Mundwinkel. Sie begutachten das Gebiß eines Pferdes, trollen sich wieder und warten, bis ihr Instinkt oder das geheimnisvolle Murmeln des Marktes ihnen sagt, wann der Augenblick für einen guten Deal gekommen ist.

Das regellose, anarchische Chaos im Umfeld des Marktes wird der modernen Metropole jedoch zusehens unbehaglich. Unbeaufsichtigt umherirrende Pferde haben schon viele schwere Unfälle verursacht und sind ein Dorn im Auge der städtischen Hygienewächter. Allzu oft werden die Tiere selbst zu Opfern von gedankenloser Vernachlässigung oder mutwilliger Quälerei. So überrascht es nicht, dass sich schließlich der Dubliner Tierschutz, die Dublin Society for Prevention of Cruelty to Animals (DSPCA), mit einer groß angelegten Kampagne dafür einsetzte, dass gesetzliche Regelungen zur Pferdehaltung eingeführt wurden. Sie verwies auf die tragische Bilanz nur eines einzigen Jahres mit geschätzten 3000 freilaufenden Pferden in der Stadt und auf die ca. 450 Ponies, die in diesem Zeitraum halb verhungert oder todkrank aufgegriffen wurden.

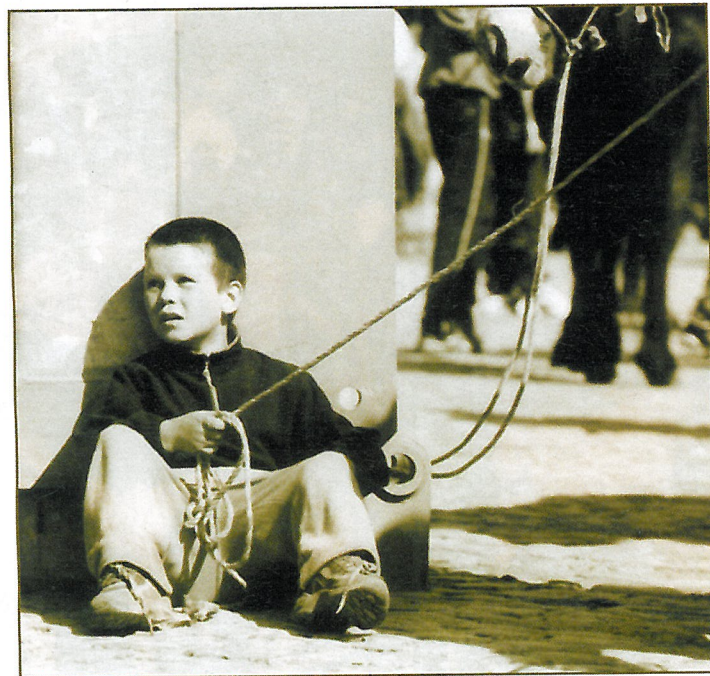
Das Gesetz zur Kontrolle der Pferdehaltung (Control of Horses Act) wurde jedoch schon vor seiner Einführung in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Die Dubliner Pony Kids wurden in der liberalen Presse als „Urban Cowboys“ romantisch stilisiert und ihre wenn







auch oft quälerische Pferdehaltung im höheren Interesse des Menschen als Prävention von Alkohol- und Drogensucht verteidigt. „The Sun is setting for the Urban Cowboys“ polemisierte ein Autor in der Irish Times – doch untergegangen ist die Sonne lediglich für diejenigen Youngsters, die ohnehin kein wirkliches Interesse an ihren Pferden hatten. Schon in den ersten Monaten nach Einführung des Gesetzes beschlagnahmten die Behörden mehr als 600 Pferde und Ponies, die sie bis nach Cork oder Limerick brachten, damit sie von ihren früheren Besitzern nicht aufgefunden und wieder entwendet werden konnten. Für die Tiere aber, die das Großreinemachen der Dubliner Stadtverwaltung überlebt haben, scheinen seitdem bessere Zeiten angebrochen zu sein. Sonnenuntergang für Pferde-Rowdies. Sonnenaufgang für die vernachlässigte Kreatur.



Unter den Pony Kids gab es jedoch auch etliche, die eine Beziehung zu ihrem Pferd aufgebaut und dadurch einen emotionalen und strukturellen Halt gewonnen haben. Für diese Kinder aus teilweise desolaten Familienverhältnissen hatte das Control of Horses Act verheerende Konsequenzen. Verzweifelt versteckten sie sich vor den Gesetzeshütern mit ihren Ponies im Straßengraben oder verbargen sich auf Mülldeponien hinter Abfall und Autowracks. Um ihren Kindern eine Perspektive jenseits von Diebstahl und Drogen zu erhalten, haben verantwortungsbewußte Eltern schließlich den Gang durch die Institutionen angetreten. Und das ist wörtlich zu

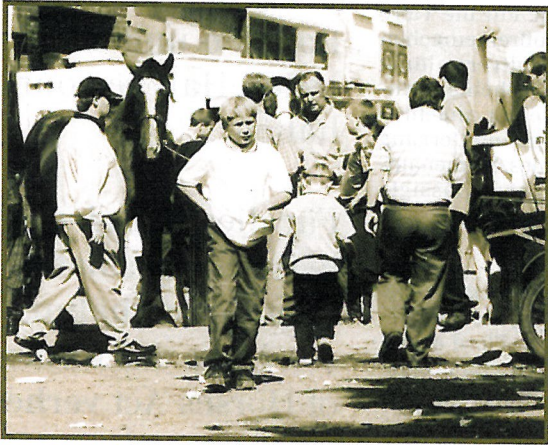
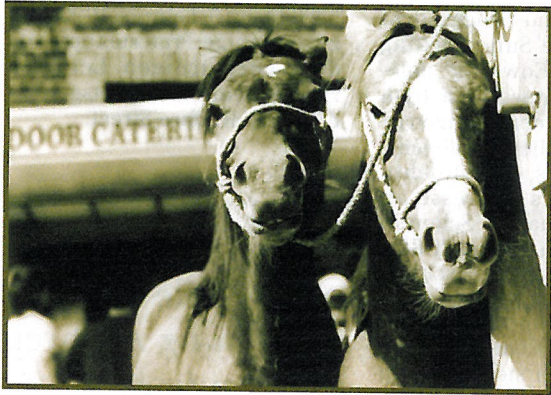
nehmen, denn mit dem Eindringen mehrerer Ponies in das Foyer des irischen Unterhauses begann am 5. Februar 1998 eine zweiwöchige Protestaktion vor dem ehrwürdigen Leinster House, dem Parlamentsgebäude in der Kildare Street.

**Unter den Pony Kids gab es jedoch auch etliche, die eine Beziehung zu ihrem Pferd aufgebaut und dadurch einen emotionalen und strukturellen Halt gewonnen haben.**

**Für diese Kinder aus teilweise desolaten Familienverhältnissen hatte das Control of Horses Act verheerende Konsequenzen.**

Die Anteilnahme der Presse und der Bevölkerung war groß. Das irische Fernsehen drehte einen Film über die „Urban Cowboys“, die Zeitschrift „Vogue“ veröffentlichte eine Photodokumentation und der Photograph Perry Ogden ein viel beachtetes Buch. Der Pferdemarkt auf dem Smithfield war ins Visier der Medien geraten, und im Parlament der Republik Irland wur-









de heftig debattiert. Am Ende war man bereit, den Forderungen nachzugeben. Auch finanzielle Unterstützung wurde den Jugendlichen zugesagt, doch von den bereitgestellten 5,5 Millionen Pfund flossen lediglich 750 000 in die aus Elterninitiative entstandenen Projekte. Den Rest schluckten die Behörden.



Jenseits aller privaten und behördlichen Bemühungen jedoch entsteht der Eindruck, dass das Gesetz zur Kontrolle der Pferdehaltung eher zum Selbstschutz einer in den Wohlstand wachsenden Gesellschaft angewendet wird, deren Schattenseiten nicht in städtebauliche Sanierungskonzepte passen. Beinahe zeitgleich mit der Einführung des Control of Horses Act nämlich wurde ein Architektenwettbewerb zur Neugestaltung des Smithfield-Geländes ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt der später sogar preisgekrönte Entwurf des Stadtarchitekten Jim Barrett. Aus EU- und Regierungsmitteln für diesen Teil des HARP-Pro-





jekts (Historic Area Rejuvenation Project) standen ihm 3,5 Millionen irische Pfund zur Verfügung. Dem Charme der alten Infrastruktur wurde in den Jahren 1999 und 2000 ein zeitgemäßes Outfit verpaßt. Die hundert Jahre alten Pflastersteine des Smithfield wurden herausgerissen, saniert und wieder eingesetzt, der Platz selbst von zwölf Lichtmasten gesäumt. 26 Meter hoch sind diese Masten, und mit Gasbrennern, deren Flammen über zwei Meter hoch werden können, überstrahlen sie am Abend den neuen alten Marktplatz. Der alte Chimney, ein 55 Meter hoher Industrieschornstein, hat eine gläserne Kuppel bekommen, von der aus Touristen das Panorama der ganzen Stadt genießen können. Neben dem zeitgeistverpflichteten Hotel-Restaurant „Chief O'Neill's“ und dem Ceol, einem modernen Zentrum für traditionelle irische Folklore, sind zahlreiche luxuriöse Lofts und Penthouse-Wohnungen entstanden. Zwei Jahre später gab es eine weitere Ausschreibung über 1,75 Millionen irische Pfund, mit denen das Smithfield nach Vorbildern aus Paris, Wien und New York mit einem System künstlicher Aquädukte ausgestattet werden sollte. Ein Ensemble aus mobilen Plattformen sollte die unterschiedlichsten Aktivitäten ermöglichen und Radfahren und Skatern, Obst- und Gemüsehändlern, Pferdebesitzern und Theatergruppen erlauben, das Smithfield in friedlicher Koexistenz als öffentlichen Raum zu nutzen und zu beleben. Realisiert wurde dieser ambitionierte Entwurf jedoch bislang nicht.

... Doch die unorganisierten, schwer kontrollierbaren Pony Kids, die inzwischen geradezu als kultige Symbole einer alternativen Lebensart gelten, sind immer noch ein Dorn im Auge der Regierenden, und der Pferdehandel auf dem Smithfield soll in absehbarer Zeit endgültig der Vergangenheit angehören ...

Auch mit kulturellen Veranstaltungen wollen die Stadtobersten die nationale Aufmerksamkeit auf das Gelände des alten Pferdemarktes lenken. Die Kluft zwischen den angestammten und den neuen Bewohnern der Gegend wurde dadurch aber immer größer, und der Pferdemarkt sukzessive an den Rand gedrängt. Mehrmals schon beschloß der Dubliner Stadtrat die vorübergehende Schließung des Marktes und verhandelte über seine endgültige Verlegung nach Ballyfermot, doch die Travellers und die Kids zogen einfach ein paar Straßen weiter in die Morning Star Ave-

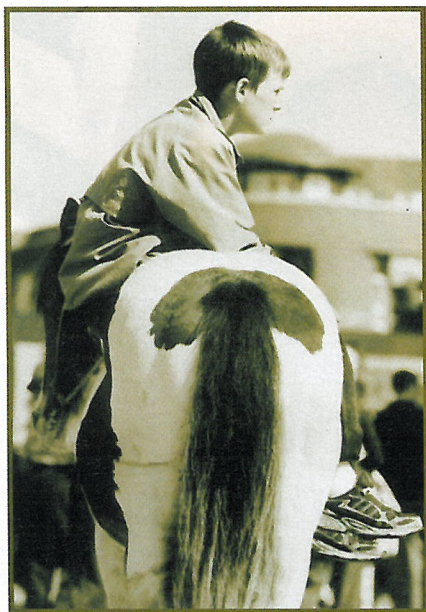


nue, später nach Grangegorman. Kaum waren die neuen Pflastersteine verlegt und die Lichtmasten in Position gebracht, da tauchten sie wieder auf, die „Urban Cowboys“, diese Ikonen einer Subkultur mit ihren gescheckten Pferden. Doch die unorganisierten, schwer kontrollierbaren Pony Kids, die inzwischen geradezu als kultige Symbole einer alternativen Lebensart gelten, sind immer noch ein Dorn im Auge der Regierenden, und der Pferdehandel auf dem Smithfield soll in absehbarer Zeit endgültig der Vergangenheit angehören. Noch ist ein Komitee eingesetzt, das die Probleme und Interessen der Kids und der

Travellers auf dem Smithfield verwaltet. Jeder Vorfall aber, der geeignet ist, den Markt vorübergehend zu schließen, wird auch weiterhin in diesem Sinne genutzt.

Trotz allem - noch ist Smithfield Kultur, ist Tradition, ist Moderne. Ein Platz für Travellers und Yuppies, Ghettokids, Touristen, Photographen und Stadtplaner. Smithfield ist Irland.

*Ulrike Pollay*



Ganz besonders den Pferden auf dem Smithfield ist der Photobildband „Piebalds & Pony Kids“ von Ulrike A.

Pollay und Seanie Coleman gewidmet. Er ist erschienen in der **cant edition** verlagsbuchhandlung, kostet 24,00 € und ist zu bestellen über [www.cantedition.de](http://www.cantedition.de) oder über jede Buchhandlung.

